

Laibacher Zeitung.



Nr. 100.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz, fl. 11, halb, fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halb, 50 fr. Mit der Post ganz, fl. 15, halb, fl. 7.50.

Donnerstag, 2. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionshempel jedebm. 30 fr.

1867.

Amthlicher Theil.

Allerunterthänigster Vortrag des Armeec-Obercommandanten.

Allergnädigster Herr!

Die Erfahrungen des Jahres 1866 haben abermals in überzeugender Weise dargethan, daß die Art, wie bisher Beförderungen, namentlich in die unterste Officierscharge vorgenommen wurden, der Armee nicht jene Elemente zuführt, welche nothwendig sind, um ein tüchtiges, in der militärischen Ausbildung den Anforderungen der Zeit so wie dem täglich wachsenden Fortschritte der Wissenschaften entsprechendes Officierscorps zu gewinnen; ferner aber auch, daß sich das Bedürfniß stets fühlbarer geltend macht, besonders intelligente, anerkannt bewährte Officiere rascher und bei noch jüngerem Lebensalter, als dies in der Regel nach den bisherigen Beförderungsvorschriften möglich war, in höhere Chargen emporzubringen.

Eben so dringend tritt aber auch die Nothwendigkeit heran, schon jetzt auf die Maßnahmen vorzudenken, welche zu treffen sein werden, um künftighin bei Kriegsaugmentationen die so massenhaften neuen Officiersnennungen zu vermeiden, durch welche einerseits, wie es die Erfahrungen der Jahre 1854 und 1859, dann — obgleich in minderm Grade — jene der letzten Kriegsperiode constatiren, in die Reihen des Officierscorps sehr viele ungenügende Elemente gelangen, andererseits dem Staate auch noch in finanzieller Beziehung sehr schwere Opfer für längere Zeit auferlegt werden.

Eine Aenderung des gegenwärtig beobachteten Vorganges bei Ergänzung des Officierscorps für die bei Mobilisirungen zur Errichtung gelangenden Truppenkörper und Armeeanstalten erscheint überdies mit Rücksicht auf die durch die Principien des in Antrag gebrachten Wehrgesetzes bedingte veränderte Organisation aller Truppen geboten. Zur Beleuchtung der vorstehenden Thatsachen und zur Begründung der Abhilfen ist es nöthig, auf den Gegenstand des Näheren einzugehen.

Die Anforderungen, welche in vielen Truppenkörpern in intellectueller Beziehung an die Aspiranten zur Officierscharge gestellt wurden, waren mitunter so gering, daß sich die Betreffenden bei nur einigem Fleiße ohne besondere Mühe die verlangten Kenntnisse aneignen konnten, und sogar von diesen geringen Anforderungen mußte nur allzu oft Umgang genommen werden.

Zu den Regimentern und Bataillonen bestanden zwar zum Zwecke der weiteren Fachbildung Cadettenschulen (bei der Cavalerie mit der Regimentssequitation vereinigt), allein das Maß des geforderten Wissens war ein verschiedenes und zumeist auch von den Anschauungen der Commandanten darüber, wie das Interesse des Dienstes am meisten gefördert würde, abhängig.

Hiezu kommt noch in Betracht, daß, nachdem der größte Theil der Officiere aus den Cadetten ergänzt wurde, auf den Eintritt solcher auch die Dislocation des betreffenden Truppenkörpers, so wie andere Verhältnisse einen nicht zu unterschätzenden Einfluß nahmen, daher mancher Truppenkörper vorwiegend nur minder gebildete Cadetten aufzuweisen hatte, mithin auch zur Herabminderung seiner Forderungen sich genöthigt sah.

Daß alle diese Umstände auf den Grad der militärischen Tüchtigkeit und Ausbildung eines Officierscorps ihre Einwirkung nicht verschlehen konnten, dürfte außer Frage stehen, so wie sich auch die Thatsache nicht ablegen läßt, daß leider mit sehr geringem Wissen ausgestattete Individuen die Officierscharge erlangt haben.

Waren auch die Folgen solcher Vorgänge im Frieden und bei dem im Allgemeinen vorherrschenden Streben, nur instruirte Cadetten, Feldwebel und Wachtmeister zu Officieren zu befördern, minder fühlbar, so traten dafür diese Uebelstände und ihre natürlichen Consequenzen bei einem Kriegsfalle, wo in Folge der Errichtung von neuen Truppenkörpern und Anstalten eine bedeutende Vermehrung des activen Officiersstandes erforderlich wurde, desto greller zu Tage.

Diese außerordentliche Vermehrung an Officieren im Kriegsfalle mußte nämlich bei dem bisher beobachteten Systeme den in militärischer Beziehung nicht hoch genug anzuschlagenden Nachtheil nach sich ziehen, daß bei der fast allgemein sehr beschränkten Zahl intelligenter, gehörig vorgebildeter Officiersaspiranten und bei der leider bestehenden Sucht, alle vacanten Officiersplätze sofort zu besetzen, eine große Zahl solcher Individuen in

die Officierscharge gelangte, welche zu derselben gar nie berufen waren oder zur Zeit ihrer Beförderung noch nicht die Eignung hiezu besaßen, von denen daher eine entsprechende Dienstleistung und Unterstützung ihrer Vorgesetzten nicht zu erwarten ist, weil ein großer Theil derselben aus Mangel der nöthigen Vorbildung und häufig auch der Begabung selbst in späterer Zeit das Fehlende sich anzueignen nicht mehr vermag.

Daß unter solchen Verhältnissen das Vertrauen der verschiedenen Truppencommandanten in die Berufstüchtigkeit der neuereirten Officiere überhaupt erschüttert wird, letztere auch bei der ältern Mannschaft, namentlich den Unterofficieren sehr oft des nöthigen Ansehens entbehren, bedarf wohl keines weiteren Beweises; es sind dies aber zugleich Factoren, welche vor dem Feinde ihre Einwirkung auf die Erfolge nicht verschlehen können.

Obwohl allerdings in dem letzten Feldzuge zur theilweisen Behebung dieser Uebelstände das Bestreben dahin ging, die Erhöhung des Officiersstandes durch Neubeförderungen thunlichst zu beschränken, indem pensionirte Officiere in einer gegen sonst vermehrten Anzahl zur Dienstleistung einberufen wurden (im Jahre 1866: 1080 gegen 520 im Jahre 1859), so hat sich diese Maßregel doch als höchst ungenügend erwiesen, da bei dem Friedensschlusse bloß aus dem Titel der normirten Kriegsaugmentation, daher ohne Berücksichtigung der für Gefallene, Verwundete und Kriegsgefangene gestatteten Ersätze die namhafte Zahl von 3752 überzähligen Officieren sich ergeben hat.

Nicht minder nachtheilig und lange nachwirkend sind aber so massenhafte Neubeförderungen von Officieren auf die Staatsfinanzen, und selbst nach Einbringung aller Supernumerären kann der Wegfall der bezüglichen Mehrauslage im Militärbudget nur als ein theilweise bezeichnet werden, einerseits, weil die obersten Militärbehörden oft gezwungen sind, manche in Folge der Kriegsrüstungen und gleichzeitig der mangelhaften Einrichtungen emporgelommene untüchtige, einen Nutzen nicht versprechende Elemente ungeachtet ihrer vollen physischen Kriegsdiensttauglichkeit aus der Activität zu entfernen, andererseits weil bei Berücksichtigung der drückenden Verhältnisse, wie solche aus der durch das Vorhandensein so vieler Supernumerärer resultirenden Einstellung des Avancements entstehen müssen, häufigere Pensionirungen vorkommen, wodurch zwar das Budget für die active Armee erleichtert, dagegen der Pensionsetat erheblich belastet wird, somit auch nur die Differenz zwischen der Activitätsgebühr und der Pension als Ersparung entfällt.

Zum Theil ähnliche, zumeist aber in anderer, mitunter viel wichtigerer Beziehung fühlbare Uebelstände sind durch die bisherige Art der Vornahme von Beförderungen in den Generals- und Stabsofficierschargen bei Eintritt eines Kriegsfalles hervorgerufen worden.

Schon im Jahre 1859, besonders aber vor Beginn des letzten Feldzuges wurde die Nothwendigkeit erkannt, eine namhafte Zahl activer Generale von der Dienstleistung im Felde vorweg auszuschließen, weil dieselben theils ihres vorgerückten Alters, theils ihrer geschwächten Gesundheit wegen zur Ertragung von Kriegsfatiguen offenbar nicht mehr tauglich waren.

Diese Generale sind daher bei den zurückgebliebenen Depotkörpern und Anstalten, dann sonst im Innern der Monarchie verwendet worden, während der auf solche Art bei den mobilen Heeresheilen entstandene Abgang durch Neuernennungen gedeckt werden mußte.

Zu Folge dessen sind im Jahre 1866 bei den zu Operationen bestimmten Truppen

13 Generalmajore auf Feldmarschalllieutenantsposten berufen,

19 Oberste zu Generalmajoren und Brigadiere ernannt, überdies aber noch

21 Oberste mit Brigadecommanden betraut worden.

Ein gleich ursprünglich so namhafter Abgang in der höchsten Stabsofficierscharge kann mit seinen daranhängenden Consequenzen in einem so hochwichtigen Augenblicke, wie bei Ausbruch eines Krieges, nur von bedenklichen Nachtheilen begleitet sein.

Deren Tragweite kann aber erst dann gehörig gewürdigt werden, wenn man erwägt, daß nebst den durch die Ernennung der obbemerkten 40 neuen Brigadiere in der Oberstentcharge entstandenen Ausfällen sich in allen drei Stabsofficiersgraden noch weitere Abgänge ergeben haben, indem eine große Zahl von Stabsofficieren schon während der Kriegsrüstungen über eigenes Ansuchen, andere

dagegen während des Feldzuges größtentheils über Antrag der Armeecommandanten gegen nachträgliche Superarbitrur in den Ruhestand versetzt werden mußten, letztere deshalb, weil sie schon den ersten Kriegsstrapazen erlegen waren.

Die Zahl der zur Zeit der jüngsten Kriegsrüstungen wegen physischer Untauglichkeit pensionirten Stabsofficiere betrug nämlich:

12 Oberste im Alter von 50 bis 61 Jahren,
10 Oberstlieutenants im Alter von 50 bis 63 Jahren,
23 Majore im Alter von 45 bis 54 Jahren; dagegen die Zahl jener, welche gleich im Beginne oder im Laufe des Feldzuges wegen körperlicher Gebrechen pensionirt werden mußten:

9 Oberste im Alter von 50 bis 59 Jahren,
12 Oberstlieutenants, wovon 7 über 50 Jahre, und
14 Majore, von denen gleichfalls 7 das 50. Lebensjahr überschritten hatten.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Stabsofficiere der ersten Kategorie schon vor Beginn der Rüstungen nicht mehr kriegsdiensttauglich und sich dieses Zustandes auch bewußt waren, unter friedlichen Verhältnissen fortgedient hätten und bloß aus Ursache der unerwartet eingetretenen Mobilisirung ihres Truppenkörpers um die Pensionirung bittlich wurden.

Auch von den im Laufe des Feldzuges pensionirten Stabsofficieren darf bei dem Umstande, daß sie schon den ersten Anstrengungen erlegen sind, wohl mit Recht angenommen werden, daß sie gleichfalls schon vor dem Kriege nicht mehr diensttauglich waren, und entweder aus Ueberschätzung ihrer physischen Kräfte oder aber aus dem höchst achtenswerthen Grunde nicht selbst und noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten um die Uebernahme in den Ruhestand nachgesucht haben, um sich der so nahe liegenden ungünstigen Deutung eines solchen Schrittes nicht auszusetzen.

Es ließe sich auch aus den Acten constatiren, daß fast alle diese Stabsofficiere gleich nach den ersten größeren Affairen, an denen sie mit ihrem Truppenkörper Theil nahmen, also nachdem sie Gelegenheit hatten, zu beweisen, daß nicht Mangel an Muth oder Scheu vor der Gefahr sie zu einem solchen Schritte bestimmte, um die Pensionirung nachgesucht haben.

Die seither über die gedachten Stabsofficiere eingelangten Superarbitruracte haben die physische Untauglichkeit derselben zu Kriegsdiensten vollkommen bestätigt, womit auch der Beweis geliefert sein dürfte, daß bei Festhaltung des über Beförderung und Pensionirung bestehenden Vorschriften die Armee stets eine beträchtliche Zahl von Generalen und Stabsofficieren in ihren Reihen haben wird, welche im Alter vorgerückt und in Folge dessen so wie ihrer geschwächten Gesundheit wegen für die Dienstleistung im Felde nicht mehr geeignet sind, auf welche somit bei Ausbruch eines Krieges nicht mehr gerechnet werden kann.

Einer der schädlichsten hieraus entstehenden Nachtheile ist der Wechsel im Commando vieler größerer Heereskörper und in weiterer Consequenz dessen auch jener der Bataillons- und Cavaleriedivisionscommanden.

Dieser Wechsel findet nämlich gerade im wichtigsten Momente statt, wodurch bei einem großen Theile der Armee der hochwichtige Factor gegenseitiger Kenntniß zwischen dem Commandanten und der Truppe in den häufigsten Fällen ganz aufgehoben und daher jener günstige Erfolg im vorhinein nur zu sehr in Frage gestellt wird, auf den bei einem durch längeren Contract erzeugten innigeren Verbands mit Recht gezählt werden kann.

Ein anderer, allerdings die Armee minder berührender, doch in finanzieller Beziehung lange nachwirkender Uebelstand ist — wie bei den Oberofficieren — die beim Friedensschlusse sich ergebende verhältnißmäßig große Ueberzahl an Generalen und Stabsofficieren, indem schon aus Billigkeitsrücksichten nur ein geringer Theil derselben in den Pensions- oder Disponibilitätsstand versetzt werden kann, die Mehrzahl jedoch bis zur Einbringung auf systemisirte Stellen im Activstande mit vollen Gehältern verbleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettschreiben vom 27. April d. J. den Generalmajor Gustav Grafen Meßner de Bielle unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung der geheimen Rathswürde zum Obersthofmeister bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Rainer allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. April d. J. den Gymnasialprofessor Dr. Adolf Pichler in Innsbruck zum ordentlichen Professor der Mineralogie und Geologie an der dortigen Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. April d. J. den früher im lombardisch-venezianischen Königreiche angestellt gewesenen k. k. Delegaten Grafen Bernhard Caboga-Cerva in dieser Eigenschaft zur zeitweiligen Leitung des k. k. Consulates in Jerusalem allergnädigst zu berufen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. April d. J. dem k. k. Viceconsul zu Ibraila Franz von Knapič in der dortigen Anstellung für seine Person den Titel und Charakter eines Consuls allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Jänner d. J. die Errichtung eines unbefordeten Viceconsulates in Milwaukee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu genehmigen und den Moriz v. Paumbach zum Honorar-Viceconsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. April d. J. dem Consul auf Madeira Karl Ritter von Bianchi die Annahme des ihm zugebachten Postens eines königl. spanischen Consuls daselbst allergnädigst zu bewilligen geruht.

Das k. k. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgericht hat zu Gerichts-Adjuncten und selbstständigen Richtern den Gerichts-Adjuncten in Gurkfeld Gustav Eisner für Ratschach und den Bezirksamts-Adjuncten Anton Raab v. Rabenau für Seisenberg, dann zu Gerichts-Adjuncten den pensionirten Rathsecretär Gregor Kerzic für Krainburg, den Bezirksamts-Adjuncten Eduard Vallenta für Stein, die Bezirksgerichts-Actuare Anton Leskovic in Adelsberg für Planina, Franz Thomann in Pittai für Gurkfeld und Heinrich Hayne in Tschernembl für Radmannsdorf ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. Mai.

Nachdem durch die neueste Erklärung des „Moniteur“ der Friede neue Chancen gewonnen hat und das erregte Nationalgefühl durch die gemäßigtere Sprache der französischen Blätter und die Friedensdemonstrationen eines Theiles der französischen Bevölkerung wieder einigermaßen beruhigt worden ist, jängt auch auf deutscher, freilich noch nicht auf specifisch preussischer Seite eine nüchterne Auffassung der Sachlage an sich einzustellen. Dies finden wir in einer Correspondenz aus Frankfurt a. M. in der „Allg. Ztg.“ in sehr entschiedener Weise ausgesprochen. Der Correspondent geht auf die Erklärung Bismarck's zurück, daß Luxemburg dem Könige von Holland gehöre, dessen Eintritt in den norddeutschen Bund nach den gemachten Erfahrungen nicht wünschenswerth sei, und findet die Bestätigung dieser Erklärung in der öffentlichen Meinung Luxemburgs, welche sich gegen diesen Eintritt ausspreche. Der König von Preußen habe in der Schlussrede des Reichstages diese Frage gar nicht berührt (dasselbe war auch in der Eröffnungsrede des Landtages nicht der Fall). Die Ansichten des Cabinets haben sich daher in dieser Beziehung nicht geändert. Zu der in Frankreich herrschenden Erregung habe übrigens das deutsche Volk selbst beigetragen, indem es in den Luxemburgern einen verlassenen deutschen Bruderstamm, wie einst in Schleswig-Holstein, sah. Von dem Scharfblicke des Grafen Bismarck erwartet der Correspondent, daß er diesen Kampf, in welchem die Opfer größer wären, als der Gewinn, nur alsdann aufnimmt, wenn er unvermeidlich geworden ist, d. h. wenn er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Napoleon den Krieg — nach Beseitigung des jetzigen Vorwandes — aus irgend welchem Grunde dennoch führen würde. Sollte diese Ueberzeugung nicht feststehen, so würde für jetzt der Erfolg der preussischen Politik eben so groß sein, wenn Deutschland den Kaiser Napoleon in der schwierigen Lage belassen würde, in welcher er sich seinen unzufriedenen Unterthanen gegenüber befindet. Mit andern Worten, der Correspondent würde es nicht beklagen, wenn Preußen auf einen Ausgleich einginge, und Deutschland vielleicht eine Frist gewänne, welche seinen Verhältnissen jedenfalls nützlich ist, als sie es dem Kaiser sein wird.

Die preussischen Erfolge wären der Einsatz im Kampfe mit Frankreich, zudem sei Süddeutschland, wie schon im letzten Feldzuge, nicht vorbereitet, den Kampf aufzunehmen, da seine Regierungen noch in der durch die Ergebnisse des Jahres 1866 nothwendig gewordenen militärischen Umgestaltung begriffen sind. Süddeutschland werde daher kein thatkräftiger Bundesgenosse für Preußen sein. Süddeutschland — meint der Correspondent — möge einen süddeutschen Bund schließen, denn nur so könne die Behauptung des französischen Ministers zur Unwahrheit werden: Deutschland sei schwächer, als vor dem Kriege, denn es zerfalle jetzt in drei Theile.

Einen Commentar zu diesem Mahnrufe an Süddeutschland gibt uns übrigens die Thronrede bei Eröffnung des preussischen Landtages, welche wir gestern brachten. Deutschland ist fertig, wenigstens zu Schutz und Trutz geeinigt. Findet die von stolzem Selbstgefühl getragene Rede des Preußenkönigs bei den meisten Blättern eine dem Frieden nicht günstige Auslegung, so müssen dieselben doch zugeben, daß auch die Kriegsaussichten durch dieselbe nicht direct vermehrt werden. Vielmehr ist die Zurückhaltung bemerkenswerth, welche in dieser Beziehung beobachtet wird. Wird Deutschland im Innern befriedigt, so wird es nicht zum Kriege drängen, und die „Moniteur“-Note zeigt ja, daß auch Frankreich alle Herausforderungen vermeiden will. Jedenfalls ist Zeit gewonnen und die Leidenschaften können sich abkühlen. Wir sehen also der Zukunft, wenigstens der nächsten Zukunft, mit Ruhe entgegen.

Erwiderung

auf einige Behauptungen des Herrn Landtagsabgeordneten Svetec in der Grundsteuerfrage.

Vom k. k. Oberfinanzrath Karl Fontaine v. Kelsenbrunn.

II.

Gegen meine Angabe Seite 42, daß in den Nachbarländern der Anbau einer zweiten Frucht in weit geringerer Ausdehnung stattfindet als in Krain, wird in dem Ausschußberichte Seite 257 behauptet, daß der Anbau einer zweiten Frucht in Steiermark ausgedehnter und ergiebiger ist als in Krain.

Daß in Steiermark mehr Heiden und Rüben erzeugt werden als in Krain, das habe ich niemals bezweifelt, denn der Flächenraum von Steiermark beträgt 3,898,280 Quadratklaster, jener von Krain nur 1 Mill. 732,000 Quadratklaster in runden Summen.

Ich habe nur behauptet, daß der Anbau einer zweiten Frucht in den Nachbarländern Kärnten, Krain und Steiermark in einer geringeren Ausdehnung stattfindet als in Krain.

Daß ich bei dieser Behauptung das Verhältniß zwischen der Gesamtfläche des Ackerlandes und der mit Heiden und Rüben bebauten Fläche vor Augen haben mußte, ist einleuchtend.

In Krain werden nach den statistischen Tafeln des Finanzministeriums von 236,755 Joch Ackerland 72,126 Joch, somit 30 pCt.; in Kärnten von 238,837 Joch 31,804 Joch, somit 13³¹/₁₀₀ pCt.; in Steiermark von 711,465 Joch 109,207 Joch, somit 15³⁴/₁₀₀ pCt., und im Küstenlande von 234,973 Joch 14,530 Joch, somit 6¹⁸/₁₀₀ pCt. mit Heiden bebaut.

Mit Stoppelrüben werden bebaut in Krain von 233,879 Joch 6615, somit 2⁸²/₁₀₀ pCt.; in Kärnten von 237,721 Joch 2959, somit 1²⁴/₁₀₀ pCt.; in Steiermark von 695,451 Joch 8784, somit 1²⁶/₁₀₀ pCt., und im Küstenlande von 240,808 Joch 2169, somit 9⁰/₁₀₀ pCt.

Diese Ziffern dürften meine Behauptung wohl vollkommen rechtfertigen und beweisen, daß der Herr Berichterstatter auf das Verhältniß der Fläche des Ackerlandes und der mit Heiden und Rüben bebauten Area nicht Rücksicht genommen hat.

Seite 258 des Ausschußberichtes wird mir bei der Nachweisung des Unterschiedes zwischen dem Grundsteuer-Ordinarium im Jahre 1865 und dem Postulate vom Jahre 1843 eine Absicht zugemuthet, die ich durchaus nicht hatte.

Ich habe ein statistisches Werk geschrieben, welches ohne alle Nebenabsicht, wie jede andere Statistik, Vergleichliche ziehen muß.

Hätte ich die Ansicht gehabt und behaupten wollen, daß Krain nicht zu hoch besteuert sei, so hätte ich dies anders anfangen müssen. Nichts lag mir aber ferner als dieses.

Allerdings habe ich auch die durch die Percen-terabsetzung und die im Evidenzhaltungswege zur Abschreibung gelangten Steuerbeträge (wovon letztere nicht sehr bedeutend sind) von der ordentlichen Gebühr in Abzug gebracht, ich mußte dies aber thun, wenn ich darstellen wollte, wie sich diese mit Schluß des Jahres 1865 zum Steuer-Postulate vom Jahre 1843 verhält, und welche Höhe die Zuschläge und Umlagen bereits erreicht haben.

Daß diese und nicht die ordentliche Steuer drückend und Vielen unerschwinglich sind, beweist schon der Umstand, daß die Zuschläge weit mehr betragen, als die ordentliche Steuer selbst.

Der Herr Berichterstatter irrt sich sehr, wenn er Seite 259 behauptet, daß der Steuerträger die Steuer von den Umlagen und Zuschlägen nicht zu unterscheiden verstehe, ich habe täglich Gelegenheit, oft zu hören, daß die Contribuenten diesen Unterschied gut zu machen verstehen und nur über die Höhe der Zuschläge und Umlagen Klage erheben.

Oesterreich.

Wien, 30. April. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Ein hiesiges Sonntagsblatt reproducirt ein Wiener Telegramm der „Prager Zeitung“, welchem zufolge „die Aufhebung des Tabakmonopols im Jahre 1868 in beiden Reichshälften“ bereits prin-

zipiell festgestellt wäre. Dagegen werde eine dreifache Steuer auf Tabakproduction, Fabrication und Handel eingeführt werden. Wir sind in der Lage, bestimmt zu versichern, daß diese Angaben der Begründung entbehren.

Wie Innsbrucker Blätter mittheilen, ist der Beschluß des Tiroler Landtages, wonach in kleinen Gemeinden die Gemeindevahl in Einem Wahlkörper vorgenommen werden kann, sanctionirt worden.

Triest, 30. April. Der bekannte Afrikareisende, Herr Miani, hat dem Präsidenten der hiesigen Handelskammer, welche dessen Forschungen durch Geldbeiträge unterstützte, einen aus Ismailia vom 12. d. M. datirten Bericht über die Arbeiten am Suezcanal eingesendet, der mehrere interessante Einzelheiten enthält. Herr Miani fand die Arbeiten, seit seinem letzten Besuche auf dem Isthmus, sehr fortgeschritten und die Haupthindernisse überwunden; die Vollendung des großen Unternehmens ist und bleibt eben eine Geld- und Zeitfrage. Der gegenwärtige Vicekönig, sagt er unter anderem, hat den Engländern zu Gefallen die Frohnarbeit abgeschafft, behielt sie jedoch auf seinen Gütern bei, wo die Leute mit dem ersten Artikel der egyptischen Constitution (Prügel) bezahlt werden. Die Handarbeit war ausgiebiger als die Maschinenarbeit, das Geld blieb im Lande und alle Araber waren zufrieden, weil sie nebst reichlichem Unterhalt jeden Monat ein Pfund Sterling ersparten. Für die Anschaffung so vieler Maschinen ging das Geld nach Frankreich, weshalb Ismail Pascha sein Interesse nicht verstand. Das Resultat seiner Beobachtungen faßt Herr Miani am Schlusse folgendermaßen zusammen: „Es ist bekannt, daß die Länge der Ausgrabungen 150,000 Meter beträgt; schlägt man die mittlere Breite auf 100, die Tiefe auf 8 Meter und die Erhöhungen auf 15 Meter im Durchschnitt an, so ergibt sich eine Masse von 225 Mill. Cubikmetern, die ausgegraben werden muß. Nehmen wir an, die Hälfte dieser Summe sei bereits ausgegraben. Die Unternehmung Couvreux sagt, daß der Cubikmeter ihr 3 Francs kostet — es sind also, falls noch 100 Mill. auszugraben sind, dazu 300 Mill. Francs erforderlich. Lassen wir ferner 50 Maschinen in 24 Stunden 100 Meter ausgraben, so bedarf es eines Zeitraumes von 2250 Tagen oder mehr als 6 Jahre — ungerechnet die Tage, an welchen die Maschinen der Ausbesserung wegen nicht benützt werden können. Als ich Herrn Vessps verließ, sagte ich zu ihm: „Ich wünsche Ihnen, die Vollendung Ihres großen Werkes zu sehen, Sie werden dann König der Wüste sein. Ich aber will nicht zurückkehren, wenn ich nicht König des Nils werde.“ Diese letzten Worte beziehen sich auf das bekannte Entdeckungsproject des Herrn Miani, das er, ungeachtet der ihm zu Gebote stehenden geringen Mittel, durchzuführen gedenkt. Seine Leute seien bereits, heißt es in dem Berichte, am Nyassasee eingetroffen und er wollte mit dem nächsten nach Dschedda und Suakim abgehenden Dampfer ihnen folgen.

Fiume, 29. April. (Tr. Ztg.) Heute wurde beschlossen, daß die vier hiesigen Abgeordneten sich nach Agram begeben sollen, um für die Union Croatiens mit Ungarn zu stimmen. Man hofft, daß die Unionisten die Mehrheit bilden werden. Die Abreise erfolgt morgen. Der k. Commiffär, Herr v. Cseh, der sich bereits allgemeiner Beliebtheit erworben, wird wenigstens drei Monate hier bleiben, und bevor er uns verläßt, soll, heißt es, der neue Gouverneur des ungarischen Küstenlandes eingesetzt sein.

Rusland.

Berlin, 29. April. Heute Nachmittags 2 Uhr fand ein mehrstündiger Ministerconseil unter dem Vorsitze des Königs statt, welchem auch der Kronprinz, die Mitglieder der Militär- und Civilcabinete bewohnten. Darauf war Galadiner zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland. — Die Eröffnung des Landtages fand im weißen Saale statt. Es waren ungefähr 250 Abgeordnete anwesend. In der Diplomatenloge erschienen die Vertreter Englands, Rußlands, Hollands, der Hansestädte, Hesses-Darmstadt und Sachsens. Die Hofloge war unbesezt. Im Besolge des Königs erschienen der Kronprinz, Prinz Carl, die beiden Prinzen Albrecht, die Prinzen Alexander und Georg, Prinz August von Württemberg und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg. Nach Verlesung der Thronrede erklärte Graf Bismarck den Landtag für eröffnet. Beide Häuser halten heute Sitzung.

Padua, 27. April. Am 24. begaben sich ungefähr 400 mit Schaufeln und Heugabeln versehene Landleute in Casale, Bezirk Montagnana, auf die der Gemeinde gehörigen Felder, um die Theilung derselben vorzunehmen. Sie begannen ihr Werk unter Drohungen gegen die Communalbehörden und Grundbesitzer und da im Augenblicke keine bewaffnete Macht in der Nähe war, so mußte sich der Bezirkscommiffär auf Bitten beschränken. Zu der folgenden Nacht wurden 20—30 der Hauptschuldigen verhaftet.

Bassano, 27. April. Gestern Morgens waren hier militärische Maßregeln getroffen, weil ein Haufe Landleute sich in drohender Haltung zusammengedrängt hatte. Den Anlaß dazu gab die Aufstellung einer Bank zum Verkaufe von Bibeln!

Bologna, 28. April. In Posino, Bezirk Schio, fanden am 25. ernstliche Unordnungen statt. Wie die

„G. di Bologna“ meldet, sei das vom Pfarrer aufgehegte gemeine Volk über die Liberalen hergefallen und es sei zu einem hitzigen Handgemenge gekommen. Hierauf seien die angesehensten Bewohner des Ortes auf Befehl des Pfarrers festgenommen worden und es wäre ein förmlicher Aufstand ausgebrochen, wenn nicht die Nationalgarde der benachbarten Gemeinde Arziero eingeschritten wäre.

Paris, 29. April Abends. Die „France“ sagt: Das Minimum der Concessionen Preußens ist die Räumung Luxemburgs. An Preußen ist es, durch seine Haltung zu zeigen, ob es in loyaler Weise den Frieden wolle, indem es den Bedingungen beitrifft, ohne welche der Krieg unvermeidlich wäre. Preußen darf kein doppeltes Spiel treiben und nicht eine Congreßnahme mit Hintergedanken begleiten. — Die „Patrie“ will wissen, daß der einzige bis jetzt in Erwägung gezogene Punkt die Festsetzung des Tages für den Conferenzzusammentritt in London sei. Dieser Tag sei sehr nahe. Preußen überließ es Frankreich, selbst diesen Tag zu bestimmen; man vermuthet, daß die Conferenz gegen Ende der nächsten Woche zusammentreten werde. Sobald der Tag der Conferenz bestimmt sein werde, wird die Regierung, wie die „Patrie“ wissen will, den Kammern Mittheilung machen.

— 30. April. Der „Moniteur“ schreibt: Als die letzten Zwischenfälle bezüglich Luxemburgs eine gewisse Befürchtung um die Erhaltung des Friedens entstehen ließen, war die französische Armee in Folge der im Jahre 1865 vorgenommenen Reductionen unter ihren normalen Effectivstand herabgesunken, und andererseits hatte das mexicanische Corps 7000 Pferde, worunter 3000 Zugsperde, in Amerika zurückgelassen, deren Ersatz unumgänglich nothwendig war. Es war also die Pflicht der Regierung, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen; diese bestanden in der Wiederherstellung des Effectivstandes der Regimenter, in dem Ankauf einer gewissen Anzahl Pferde, und darin, daß die Grenzfestungen in Vertheidigungsstand versetzt wurden. Die friedlichen Nachrichten haben den Kaiser bestimmt, keinerlei neue Maßregel anzuordnen, um der öffentlichen Meinung keinen Vorwand zur Aufregung zu bieten, und um den Friedenshoffnungen nicht hinderlich zu sein. Demgemäß wird die Zahl der anzulaufenden Pferde auf die aller-nothwendigste beschränkt, und werden die Urlauber, welche einberufen werden sollten, in ihrer Heimat belassen.

Mexico. Das „Mem. dipl.“ meldet, daß die Kaiserin Charlotte schon seit zwei Monaten keine Nachricht mehr von ihrem Gemal erhalten habe; Kaiser Max sei jedoch durchaus nicht willens zu capituliren, sondern wolle seinen Platz bis auf's Aeußerste behaupten und habe erst unlängst dem General Almonte Befehl erteilt, dem Londoner Hofe seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Tagesneuigkeiten.

— (Auszeichnungen.) Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 25. April d. J. dem Sectionschef im Ministerium für Handel und Volkswirtschaft Karl Weiss in Anerkennung seiner bewährten Dienstleistung taxfrei den Orden der eisernen Krone zweiter Classe und dem Schulrath Moriz Alois Becker in Anerkennung seiner Verdienste um das Schulwesen und insbesondere auch um den Unterricht der durchlauchtigsten kaiserlichen Kinder den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Toren allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Wiener Nachrichten.) Bischof Stroschmayer weist seit einigen Tagen in Wien. — Die Landes-Artillerie-Direction hat vom Gemeinderath die Zuweisung eines großen Terrains vor der Favoritenlinie verlangt, auf welchem eine Artillerie-Reitschule, Geschützhütten für einen Kanonenpark und ein Pulverdepot errichtet werden sollten, die betreffenden Sectionen haben sich dagegen ausgesprochen. — Der hohe Wasserstand dauert unverändert fort, und stehen namentlich in der Brigittenau viele Grundstücke unter Wasser.

— Die Bierproduction in den Brauereien Wiens und der Umgegend betrug im Monate März 336.418 Eimer. — Zur Verleihung von Stipendien an unbemittelte Gewerbsleute, um ihnen den Besuch der Pariser Ausstellung zu ermöglichen, sind bereits über 18.000 fl. vorhanden. — In Folge Anzeige aus Waibhofen wurde in Wien eine Fabrik von „Kunstkaffee“ entdeckt, der zwar nicht gerade schädlich ist, aber da er nur aus geröstetem Cichel- und Getreidemehl besteht und dem wirklichen Kaffee beigemischt wird, jedenfalls eine Ueberschneidung der Käufer herbeizuführen beabsichtigt.

— (Ueberschwehmungsgefahren.) Die Theiß ist fortwährend im Steigen und erregt schon ernsthafte Besorgnisse. Die Felder und Wiesen in der Umgebung von Szegedin stehen schon theilweise unter Wasser, in der Stadt selbst ist der Fischplatz bereits überschwemmt. Die durch die fortwährenden Winde und den hierdurch verursachten Wellenschlag arg erschütterten Dämme dürften einem etwaigen Sturm kaum mehr Widerstand leisten. — Auch aus Komorn berichtet man, daß die Esallotz zum größten Theile unter Wasser stehe; die Ueberschwemmung verursacht großen Schaden an den Saaten und die Bewohner dieser Gegend befürchten wieder ein Mißjahr, noch schrecklicher als die vorhergehenden.

— (Blumenauer Denkmäl.) Die Einweihungsfeier des Grabdenkmals für die am 22. Juni v. J. während des Gefechtes bei Blumenau gefallenen österreichischen Krieger hat am 28. April, nachdem dieselbe wegen schlechter Witterung wiederholt aufgeschoben wurde, vor einer zahlreichen,

andächtigen Versammlung stattgefunden. Das Denkmal trägt die Inschrift: „Den am 22. Juni 1866 gefallenen österreichischen Krieger von den Bewohnern Preßburgs.“

— (Räuberwesen.) Auch in Slavonien hat das Räuberwesen Besorgniß erregende Dimensionen angenommen. Bewaffnete Räuber verüben die schrecklichsten Raubmorde. In Bukosavljevica wurden dieser Tage drei solcher Galgencandidaten, welche die Wirthin Maria Bichler heraubten, eingefangen und dem Standgerichte überliefert, welches sie hinrichten läßt. — Eine Fälscherbande wurde unlängst in der Nähe von Agram aufgegriffen und dorthin transportirt. Auf dem Wege entsprang der Hauptthäter, und als man ihn bei Podsjed erteilte, stieß er sich das Messer in die Brust.

— (Freiligrath,) der phantasievolle, glühende Freiheitsfänger, sieht, wie Berichte aus London übereinstimmend melden, am Abende seines Lebens und auf fremder Erde in sorgenschwerer Gegenwart einer äußerst düstern Zukunft entgegen. Ueberall findet daher der Gedanke freudige Zustimmung, dem edlen Volksdichter durch ein ansehnliches Nationalgeschenk den „Dank des Volkes“ darzubringen. Aus Barmen veröffentlicht eine Anzahl Bewohner einen Aufruf an alle Freunde und Verehrer des greisen Dichters und fordert zur Bildung von Specialcomitès und Sammlung von Beiträgen zum angegebenen Zwecke auf.

— (Ueber den Slavencongress in Moskau) schreibt man aus Petersburg, 28. April: Bis heute haben etwa 80 österreichische und türkische Slaven den Besuch der Ausstellung in Moskau zugefagt, darunter 30 Czechoslaven, 5 Ruthenen, 2 Slowaken, 16 Croaten, 8 österreichische Serben, 6 Serben aus dem Fürstenthume, 4 Bulgaren, 12 Montenegriner, Bosnier und Herzegowiner. Das Programm der Empfangsfeierlichkeiten der slavischen Gäste ist erschienen. Bankette, Theateraufführungen, Bälle und Concerte, dann Ausflüge nach Jarstoe-Selo, Kronstadt, Peterhof, Gatschina werden stattfinden. Der hiesige Gemeinderath hat dazu 10.000 Rubel beigetragen. Man erwartet die Gäste am 20. oder 21. Mai. Das Hotel Bellevue am Newsky-Prospect ist zu deren Empfang bestimmt.

— (Ueber die „Kugelsprige“) schreibt Gustav Struve im Stuttgarter „Beobachter“: Ich habe seit dem Jahre 1849 die Ueberzeugung gehegt, daß keine Macht der Erde im Stande ist, diesem Mordinstrumente zu widerstehen, falls es, in den verschiedenen Kalibern, dessen es fähig ist u., in gehöriger Anzahl von einer, wenn auch nur wenig zahlreichen Armee bedient wird. Einer zehnfach überlegenen, mit den gewöhnlichen Waffen versehenen Macht würde es leicht sein, damit die Spitze zu bieten. Die Construction und die bewegende Kraft ist bis zum heutigen Tage Geheimniß des Erfinders. Sichtbar ist eine eiserne Scheibe, in welche die Kugeln hineingerollt werden, und ein Rohr, aus welchem sie mit der Schnelligkeit des Blühes herausfahren. Die bewegende Kraft, welche auf die Scheibe wirkt und äußerlich sichtbar ist, besteht je nach den Umständen und nach dem Kaliber entweder in Menschen- oder in Dampfkraft. Ich habe die Maschine mit beiden Kräften wirksam gesehen, und zwar in dem Kaliber von Zwei-, Zwölfs- und Achtzehn-Pfündern. Die Maschine, welche Zweipfünder warf, habe ich durch Menschenhand und Dampfkraft getrieben gesehen. Sie warf nicht bloß 50, sondern 300 Kugeln in der Minute, die zwölfpfünder Maschine warf 50 bis 60 Kugeln in der Minute. Die Vortheile des Instruments bestehen darin, daß bei ihm weder Rückschlag, noch Knall, noch Rauch stattfindet. Das Rohr erhitzt sich nie, kann daher unausgesetzt, sogar mit glühenden Kugeln, geladen werden. Vorzeitiges Losgehen des Schusses ist unmöglich. Es versagt nie und wirkt stets im Verhältnis zu derjenigen Kraft, welche die Kurbel bewegt. Die gewöhnlichen Erfordernisse der Schusswaffen: Pulver, Knallsilber, Pflöcker sind überflüssig, desgleichen irgend ein Mechanismus, durch welchen eine Kugel nach der andern abgefeuert wird. Nichts weiter ist erforderlich, als daß Kugeln in die Maschine gerollt und die betreffende Kurbel gedreht wird. Die Maschine wird durch ihren Gebrauch nicht verunreinigt, kann daher stundenlang ununterbrochen gebraucht werden. Sie kann bei jedem Wetter mit gleichem Vortheil operiren. Der Strahl von Kugeln, welcher aus ihr hervorgeht, läßt sich am besten vergleichen mit dem Wasserstrahl, welchen eine Feuersprige entsendet. Die Tragweite des Geschosses hängt ab von der Kraft, mit welcher die Kurbel gedreht wird. Ich habe zugehört, wie die Kugeln, während die Kurbel von acht Männern gehandhabt wurde, über den ganzen Hudsonfluß, wo er eine Breite von einer englischen Meile hat, hinwegflogen. Der Erfinder versicherte mir, daß die Kugeln zwei Meilen weit flogen. Dies gilt von der Maschine, welche zwölfpfünder Kugeln wirft. Die Maschine, welche zwölfs- und achtzehnpfünder schießt, soll fünf englische Meilen weit reichen. Doch habe ich nicht Gelegenheit gehabt, mich persönlich von dieser Tragweite zu überzeugen. Was die Trefffähigkeit betrifft, so kommt es nur darauf an, daß die Maschine einmal wohl gerichtet sei. Hat man das rechte Ziel, so kann man entweder durch dasselbe Loch so viele Kugeln schießen, als man will, oder durch eine Bewegung nach der Seite rechts oder links abweichen, oder durch Elevation oder Niedrigstellung weiter oder näher schießen. Hat man die Richtung, so kann man in einer Minute von einem Flügel zum andern ein ganzes Bataillon niederwerfen. Wird diese Maschine einem Heer gegenüber angewendet, das auf dieselbe nicht vorbereitet ist, so muß ihre Wirkung über alle Beschreibung furchtbar sein. Gewiß lassen sich auch Mittel gegen dieses Mordinstrument erfinden, allein gewiß nicht im

Gesammel der Schlacht. Eine ganz neue Taktik ist erforderlich um es mit demselben aufnehmen zu können. Bereiten sich unsere Feldherren ebensowenig vor gegen die Kugelsprige, als sie sich im vorigen Jahre vorbereitet haben gegen das Zündnadelgewehr, so können blutige Niederlagen nicht ausbleiben, falls es überhaupt wahr sein sollte, daß Napoleon die Kugelsprige in die Zahl der sonst üblichen Kriegswaffen aufgenommen hat.

Locales.

— (Heeresergänzungsgesetz.) Dem Landesauschusse ist die Eröffnung der k. k. Landesregierung zugekommen, daß zu Folge allerhöchster Entschliessung vom 18ten v. M. der Bitte des krainischen Landtages wegen Sistirung des Heeresergänzungsgesetzes vom 28. December 1866 keine Folge gegeben wurde.

— (Zum 1. Mai.) Der gestrige Tag war für die gesammte studirende Jugend Laibachs ein Feriastag. Die Böglinge des Waldherr'schen Knaben- und des Drel'schen Mädcheninstitutes machten Ausflüge in die Umgegend, lehrten indeß schon um Mittag zurück, da Regenwetter im Anzuge war, welches auch die angekündigten Musikproductionen in Rosenbach und Tivoli zu Wasser machte.

— (Juristische Gesellschaft.) Heute Nachmittag 5 Uhr findet die Generalversammlung statt.

— (Primigen.) Am Ostermontag hielt P. Dominik Klobčič aus dem Orden der Franciscaner seine Primiz in Eisern; am Palmsonntag P. Angelicus Fribar in Obertucheln bei Stein.

— (Eisenbahn.) Die Gemeinden Preßer, Rakitna, Studenz, Verblene und Tomischl hatten an den Landtag die Bitte gestellt, bei der Direction der Südbahngesellschaft die Aufstellung einer Station am Trauerberg (zwischen Laibach und Franzdorf) zu erwirken. Die Direction hat dieser durch den Landesauschuss befürworteten Bitte laut Entscheidung vom 12. April keine Folge gegeben, weil nach den gepflogenen Erhebungen diese Station zunächst nur im Interesse der Gemeinde Rakitna gelegen wäre, welche aber die Bahnverbindung über Rakel mit Vortheil benützen kann. Für den Holzverkehr wäre die Station allerdings erwünscht, aber sie würde sich für die Gesellschaft nicht rentiren, da weder der Personen- noch der Waarenverkehr voraussichtlich von Belang wäre.

— (Zur Mostauer Ausstellung) begeben sich dem Vernehmen nach die Herren Ivan Bilhar und Hudec von hier und Rath. Majar von Klagenfurt. Laut Mittheilung der „Novice“ werden auf dieser Ausstellung die slovenischen Volkstrachten durch einen Burschen und ein Mädchen aus der Laibacher Umgegend und einen Hochzeitszug aus dem Gailthale vertreten sein.

— (Concert.) Im Nachstehenden veröffentlichen wir das reichhaltige Programm des morgen Abends halb 8 Uhr im landschaftlichen Redoutensaale stattfindenden Concertes, welches Herr Böhrer veranstaltet und welches bei den allgemein bekannten und gewürdigten Leistungen desselben als Pianist und Cellist die Aufmerksamkeit und Theilnahme unseres musikalischen Publicums in besonderem Grade verdient. — 1. L. v. Beethoven: Sonate für Clavier und Violine in F-dur, vorgetragen von Herrn Carl Zappe und dem Concertgeber. 2. J. Meyerbeer: a) Mairied; J. Brahms: b) Lied aus dem Gedicht „Jvan von Bodenstedt,“ für eine Sopranstimme, vorgetragen von Fräulein Clementine Eberhart. 3. F. Chopin: a) Polonaise in Cis-moll; J. Hiller: b) „Zur Guitarre,“ Impromptu, vorgetragen vom Concertgeber. 4. Männerquartett. 5. F. Chopin: Rondo für zwei Piano's, vorgetragen von Fräulein Pauline Schaumburg und dem Concertgeber. 6. Donizetti: Sertett aus der Oper „Lucia,“ gesungen von Fräulein Clementine Eberhart, den Herren Ander, Dr. Keesbacher, Dolezal, Moravec und Wottawa. 7. J. Liszt: Grand-Polonaise, vorgetragen vom Concertgeber.

— (Diöcesanveränderungen.) Herr Karl Klun kommt von Görz als Doncaplan nach Laibach. Die Weiniger Pfarre wurde am 24. April ausgeschrieben. Am 24. April wurde Herr Simon Wilfan als Capitular in Rudolfswerth installirt.

— (Dr. Klun's Resignation.) In der Generalversammlung der Actionäre der Wiener Handelsakademie interpellirte Dr. Mayrhofer den Vorsitzenden in Betreff der Wahl des Prof. Klun in den krainischen Landtag. Interpellant betonte, daß das Gedeihen des Institutes die unausgesetzte Mitwirkung der Lehrer erfordere, und meinte, Prof. Klun werde durch Annahme des Mandates gehindert sein, seinen Berufspflichten nachzukommen. Er wänke zu wissen, welche Schritte der Verwaltungsrath in dieser Angelegenheit ergriffen habe. Der Vorsitzende entgegnete, daß Prof. Klun, hierüber befragt, die Resignation auf seine Stelle in Aussicht gestellt habe.

Neueste Post.

Wien, 30. April. Die „Presse“ schreibt: In hiesigen politischen Kreisen wird die Parole ausgegeben, daß die Situation keine Verschlimmerung erfahren habe. Die Thronrede des Königs Wilhelm gilt in diesen Kreisen als kein Moment der Störung oder auch nur der Trübung der durch die Vermittlungs-Bemühungen der Großmächte jedenfalls lichter gewordenen Verhältnisse. Aus Berlin hören wir, daß Preußen sich vornahm, in Betreff der unverhältnißmäßig starken Rüstungen Frankreichs Verwahrung einzulegen. Dieser Tendenz scheint die heute veröffentlichte Moniteur-Note zuvorkom-

men zu wollen. Was die Gruppierung der Mächte betrifft, so scheint sich Rußland immer noch am entschiedensten auf Preußens Seite hinzuneigen, ohne dieser Richtung Ostensibilität verleihen zu wollen.

Das Präsidialrundsreiben in Angelegenheit der Einberufung des ungarischen Reichstages gelangt heute oder morgen zur Publication. Der Reichstag tritt nächste Woche zusammen.

Telegramme.

(Original-Telegramm der „Lairbacher Zeitung.“)

Wien, 1. Mai Abends. Einer Meldung der „Abendpost“ zufolge wird am 7. d. M. in London eine Konferenz zusammentreten.

Prag, 30. April. (N. Fr. Pr.) Die heutigen Nummern der „Narodni Listy“ und der „Narodni Roviny“ wurden vor ihrer Ausgabe confiscirt.

Agram, 30. April. (Deb.) Ein Wiener Telegramm des „Bozor“ meldet: Strossmayer kommt nicht zum Landtag, sondern geht direct von Wien zur Pariser Ausstellung.

Berlin, 30. April. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Fockensbeck wurde zum Präsidenten, General Stavenhagen zum ersten Vicepräsidenten wiedergewählt.

Dresden, 30. April. Die Abgeordneten-kammer beschloß über die unveränderte Annahme oder die völlige Ablehnung der norddeutschen Bundesverfassung nächsten Freitag abzustimmen.

Dresden, 30. April. In der Kammer erklärt der Präsident Haberkorn, es sei für die Vertreter der Einzelstaaten eine unvermeidliche Nothwendigkeit, nachdem die Verfassung des Nordbundes eine so überwiegende Majorität im Reichstage erhalten habe, alle selbst die größten Bedenken schwinden zu lassen.

Dresden, 30. April. (N. Fr. Pr.) Der officiöse Berliner Correspondent der „Constitutionellen Zeitung“ schreibt: Die unternommenen Versuche zu einer friedlichen Lösung seien jedenfalls dankenswerth, aber es sei erst abzuwarten, ob der Congreß wirklich zu Stande komme.

Hamburg, 30. April. (Frdbl.) Einer Mittheilung der „Berliner Börsenzeitung“ zufolge soll mit der eventuellen Räumung Luxemburgs die Errichtung eines preussischen befestigten Lagers bei Trier Hand in Hand gehen.

Florenz, 29. April. Rattazzi erklärte, in Beantwortung einer Interpellation Micelli's, das Gerücht

über Landung von Briganten in Sicilien sei ganz unbegründet.

Paris, 30. April. (Tr. Ztg.) Die heutige „France“ sagt, die luxemburger Frage sei eine juridische, Preußen sei durch den Prager Frieden gebunden, den Nordbund an der Mainlinie aufzuhalten.

Paris, 30. April. Man versichert aus guter Quelle, der König von Holland habe die Initiative ergriffen, um die Mächte, welche die Verträge von 1839 unterzeichneten, zu einer Konferenz einzuladen.

London, 29. April. (Verspätet eingelangt.) Im Unterhause erklärt Stanley, er hoffe die Annahme des Congreßvorschlages durch Frankreich und Preußen, so wie eine gütliche und baldige Lösung, ohne dies bestimmt zusagen zu können.

Brüssel, 30. April. (Sitzung der Abgeordneten-kammer.) Die Regierung hat eine Creditforderung von 8,400,000 Fres. zur Umgestaltung der Infanteriewaffen und einen Gesekentwurf über eine Anleihe von 60 Mill. mit Rücksicht auf außerordentliche Eventualitäten eingebracht.

Telegraphische Wechselcourse vom 1. Mai.

5perc. Metalliques 58. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50. — 5perc. National-Anlehen 68.80. — Bankactien 710. — Creditactien 164.60. — 1860er Staatsanlehen 81.70. — Silber 130. — London 131.80. — K. L. Ducaten 6.21.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän Ehlers, ging, expedirt von Herrn August Volten, William Millers Nachf., am 27. April stark besetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Borussia“, Capitän Franzen, ist am 24. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Geschäfts-Zeitung.

Zum Bahnproject über den Predil. Bei der unermesslichen Wichtigkeit der Linie über den Predil für Triest und seine dominirende Stellung in der Adria soll das Municipium in Triest neuerdings 10,000 fl. zu neuen Studien dieser Trace votirt haben.

Salzgewinnung in Galizien. Nach der „Austria“ wurden während des Jahres 1866 in Bielezla 822,632 Centner Stein- und 173,542 Centner Industriehalz gefördert und ersteres mit 6,177,180 fl., letzteres mit 103,131 fl. bewerthet.

Der Handelsverkehr zwischen England und Indien. Die Frage, warum europäische Fabriken bisher noch so wenig im Stande waren, für ihre Erzeugnisse in Indien einen vortheilhaften Markt zu finden, beschäftigt die Engländer seit vielen Jahren; denn wäre es möglich, dieses unermessliche Reich, welches mehr Bevölkerung hat, als Großbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland und Rußland zusammengenommen, der europäischen Industrie zugänglich zu machen, so würde eine der besten Krunden für dieselbe gewonnen werden.

Börsenbericht. Wien, 30. April. Die Börse war ziemlich fest und die Mehrzahl der Papiere behauptete sich zur besseren Notiz; Devisen und Valuten aber zogen um 1/10 pCt. an.

Table with columns: Öffentliche Schuld, Geld, Waare, and various financial entries like 'In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.', '1864 zu 5pCt. rückzahlbar', etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various financial entries like 'Salzburg zu 5%', 'Böhmen zu 5%', 'Mähren zu 5%', etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various financial entries like 'Böhm. Westbahn zu 200 fl.', 'Nationalbank (ohne Dividende)', 'K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl.', etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various financial entries like 'Clary zu 40 fl. CM.', 'St. Genois zu 40 fl.', 'Windschgrätz zu 20 fl.', etc.

ungeheurer Menschenmenge zu kleiden. Der Engländer, immer praktisch, hat auch für die Lösung dieser Frage das richtigste Auskunfts-mittel gewählt. Die ostindische Regierung benützte alle wichtigen, bisher im indischen Museum (East India House) aufbewahrten Proben indischer Stoffe, um daraus zwanzig Musterbücher anfertigen zu lassen.

Laibach, 1. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 54 Ctr. 85 Pfd., Stroh 29 Ctr. 95 Pfd.), 45 Wagen und 7 Schiffe (35 Masten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns: Waare, Mt., Mg., and various commodity prices like 'Weizen pr. Metzen', 'Korn', 'Gerste', etc.

Angelkommene Fremde.

Am 30. April.

Stadt Wien. Die Herren: Prohinnag, Kaufm., von Wien. — Sneller, aus Croatien. — Oberkircher, k. k. Forstmeister, und Kercher, k. k. Forstpracticant, von Adria. — Zwentl, Kaufm., von Cilli. — Sartori, Realitätenbes., von Steinbrunn, — Frau Gräfin Margheri, von Vöckl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Sturmes, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien, and various weather data for 6, 10, and 12 hours.

Dankfagung. Die unter Genannten drücken ihren innigsten, tiefgefühlten Dank allen Jenen aus, die sich so zahlreich an dem Leichenbegängnisse nach der verstorbenen Frau Marie Kunschik am 29. April zu betheiligen die Güte hatten.

Table with columns: Geld, Waare, and various financial entries like 'Clary zu 40 fl. CM.', 'St. Genois zu 40 fl.', 'Windschgrätz zu 20 fl.', etc.